Mittag-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Nr. 701. **Mittwoch, 6. Oktober.** **1880.**

Politische Uebersicht.

Posen, 6. Oktober.

Von einem bekannten parlamentarischen Korrespondenten der Fortschrittspartei wird auf eine der Behauptungen, welche Graf Bismarck neulich in Mülhausen und Langensalza aufstellte, geantwortet wie folgt:

„Nach den Entdeckungen des Grafen Wilhelm Bismarck haben wir in Preußen ein chronisch gewordenes Defizit wesentlich in Folge der Erhöhung der Gehalte der Lehrer und Richter. Nun wird aber die geringe Erhöhung der Richtergehalte derart durch Stellenersparniß in Folge der neuen Organisation gedeckt, daß schon jetzt keinerlei Plus und später sich nach Erledigung der auf den Aussterbe-Etat gesetzten Stellen noch eine Ersparniß von 3 Mill. Mk. als Folge der neuen Organisation ergiebt. Statt kostspieliger für den Gesammthaushalt, ist umgekehrt in Folge der Erhöhung der Gerichtskosten die Justizverwaltung in einer Weise einträglich geworden, welche mit den Interessen der Rechtspflege durchaus im Widerspruch steht. Und was die Lehrer anbetrifft, so ist es ja richtig, daß in den letzten 10 Jahren der preußische Staat allmälig seine Dotation für das Elementarschulwesen im Ganzen — persönliche und sachliche Aufwendungen zusammen gerechnet — um ganze 10 Millionen Mark erhöht hat. Diese 10 Millionen Mark können aber nicht Schuld daran sein, daß von den 130 Millionen neuer Reichssteuern in Preußen ganz und gar nichts für Steuererlasse übrig bleibt. Jene 10 Millionen Mark würden schon Deckung finden in der seit Anfang dieses Jahres bewirkten Erhöhung der Gebäudesteuer. Graf Bismarck hat übersehen, was ihm als Reichstags-Abgeordneten viel näher lag, daß seit 1872 der laufende Etat für Militär, Marine- und Militärpensionen sich nicht um winzige 10, sondern gerade 100 Millionen Mark, nämlich von 300 auf 400 Millionen Mark erhöht hat und im nächsten Jahre sich noch um weitere 20 Millionen Mark erhöhen soll. In der Rückwirkung dieser Ausgabesteigerung auf den Landeshaushalt und sodann speziell für Preußen in dem Ankauf der vielen Krachbahnen durch den Staat, in dem Rückgang der Forst- und Bergwerks-Einnahmen, den umfassenden, sehr kostspielig ausgeführten öffentlichen Bauten liegen die Ursachen der chronisch gewordenen preußischen Defizits."

Die karlsbader Versammlung der deutsch-böhmischen Partei ist am Montag (nicht am Sonnabend, wie irrthümlich mitgetheilt) nun doch abgehalten worden, ohne daß die Polizei Veranlassung genommen hätte, einzuschreiten. Anwesend waren etwa 1800 Mitglieder, die ohne Debatte einstimmig eine „modifizirte" Resolution annahmen, in welcher der Beitritt zur mödlinger und brünner Resolution ausgesprochen, die Eintracht der Deutschen Böhmens, sowie die Solidarität derselben mit den übrigen Deutschen Oesterreichs betont und das Einverständniß mit den deutschen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten namentlich in der Angelegenheit der Sprachenverordnung erklärt wird. Ferner wurden Resolutionen über die Nothwendigkeit eines deutsch-österreichischen Parteitages und über die Hebung des deutschen Schulwesens einstimmig angenommen. Es ist möglich und wahrscheinlich, daß in den Resolutionsentwürfen der eine oder andere scharfe Ausfall gegen die Politik der Regierung „modifizirt" worden ist. Der bis jetzt vorliegende telegraphische Bericht giebt darüber keine Details.

Fast alle Blätter tadeln die französische Regierung, weil sie, unter Berufung auf ein kaiserliches Dekret von 1852, die öffentliche Versammlung, welche sich mit der orientalischen Frage beschäftigen wollte, untersagt hat. Selbst die „République Française" billigt das Verbot nicht; sie meint, es sei viel klüger gewesen, eine Versammlung zwei oder drei Stunden im Zirkus Fernando ihren Sinn oder Unsinn über orientalische Angelegenheiten vorbringen zu lassen, als Anlaß zu Beschuldigungen zu geben, die längere Zeit hindurch anhalten würden. Die radikalen Blätter werfen selbstverständlich der Regierung vor, sie wolle den Krieg und verhindere deshalb Kundgebungen für den Frieden. Der „Temps" legt die Gründe, welche die Regierung zu ihrem Entschlusse bestimmt haben, wie folgt dar: „Der Friede ist keineswegs bedroht; das weiß ein jeder. Aber das französische wie das ausländische Publikum ist in diesen Dingen sehr empfindlich und würde eine von Seiten der Intransigenten ausgehende Kundgebung auf Kriegsbefürchtungen zurückgeführt haben. Die Erlaubniß, welche man einer Kundgebung für den Frieden gewährt hätte, würde man einer kriegerischen Versammlung nicht haben verwehren können. Die Versammlung hätte überdies auch solchen Rednern nicht versperrt werden können, welche aufreizende Reden gehalten haben würden, und wir sehen seit einiger Zeit, wohin das Streben der auswärtigen Presse geht. Wenn politische Versammlungen frei wären, so würden sie der Regierung nur insoweit eine Verbindlichkeit auflegen, als begangene Ausschreitungen zu ahnden wären; so lange aber die Erlaubniß erforderlich ist, würde sich die Regierung wohl oder übel in gewissem Maße für alle Thorheiten verantwortlich machen, die auf einer Versammlung zu Tage träten. Wenn es sich um innere Politik handelt, ist das keine schlimme Sache; in Angelegenheiten der auswärtigen Politik aber sind Vorsichtsmaßregeln natürlich, und das Kabinet ist überzeugt, daß weder das Land noch das Parlament sie tadeln wird, solche bei Gelegenheit zu ergreifen." Das Kabinet hat die Versammlung hauptsächlich deshalb untersagt, weil es wußte, daß die Intransigenten eine Art von internationaler Kundgebung gegen die Flottendemonstration hervorrufen wollten. Die Tagesordnung, welche beschlossen werden sollte, besagte: „Im Namen der Freiheit und des Rechtes der Völker erheben die Bürger Einspruch gegen jede Einmischung der französischen Republik in orientalischen Angelegenheiten, wobei dieselbe Kaiser und Könige zu Verbündeten haben würde." Außerdem hatte Garibaldi schon ein Telegramm gesandt, welches lautete: „Ich schließe mich der von unseren unsterblichen Parisern vorgeschlagenen Friedensversammlung an." Trotz des Verbotes der Versammlung und der Mahnung der intransigenten Blätter, sich ruhig zu verhalten, um nicht der Polizei in die Hände zu arbeiten, kam von 2½ Uhr ab eine große Menge vor dem Saale Fernando zusammen. Die Polizei trat mit unnöthiger Strenge auf und ließ, da das Volk dem Befehle, auseinanderzugehen, nicht rasch genug folgte, Verstärkungen holen. Die Leute murrten und man hörte sagen: Das ist dieselbe Geschichte wie unter dem Kaiserreich; man will uns herausfordern. Widerstand wurde indessen nicht geleistet und um 4 Uhr hatte sich die Menge verlaufen.

Ueber die bereits telegraphisch signalisirten tumultuarischen Vorgänge in der Kommune Heule bei Brügge, welche unter Anderem auch Menschenleben kosteten, liegen nunmehr ausführlichere Mittheilungen vor. Der „Independance Belge" wird hierüber geschrieben: „Der Pfarrer von Heule hatte von der Sonntagsschule Besitz ergriffen, um daselbst eine klerikale Schule einzurichten. Aufgefordert, das Lokal zu räumen, weigerte er sich dessen. Er wurde benachrichtigt, daß ein Spezialkommissar abgesandt werden würde, um mit der Räumung vorzugehen, beharrte aber nichts desto weniger bei seiner Weigerung. Man bewilligte ihm noch eine Frist, aber er ließ dieselbe verstreichen und verblieb in der Schule. Hierauf erst präsentirte sich der Kommissar." — Weiter enthält dann die „Gazette" folgende Informationen:

Der Spezialkommissar Bouez traf von zwei Gendarmen begleitet in Heule ein. Kaum wurde seine Anwesenheit in der Kommune bekannt, als eine Zusammenrottung, die zum großen Theil aus Frauen bestand, vor dem Lokal erfolgte, von welchem der Kommissar Besitz ergreifen sollte. Diese Schaar, welche zunächst wenig Personen aufwies, beschränkte sich darauf, Rufe und Geschrei vernehmen zu lassen, und alles schien sich friedlich zu vollziehen, als plötzlich die Sturmglocke geläutet wurde. Sogleich trafen die Bauern der benachbarten Dörfer, welche glaubten, daß Heule in Flammen stände, von allen Seiten zu gleicher Zeit ein, und in weniger als einer halben Stunde belagerte eine Volksmasse von 600 bis 700 Personen, Männer, Frauen, Kinder buchstäblich das Lokal, Geschrei ausstoßend und gegen die beiden Gendarmen, welche den Eintritt bewachten, Steine schleudernd. Die Gendarmen versuchten, die Menge mit Kolbenstößen ihrer Karabiner zurückzutreiben. Unnütze Anstrengungen Sie werden von allen Seiten angegriffen, und der Spezialkommissar, welcher sich ihnen angeschlossen, hatte alle Mühe der Welt, sich gegen die nach ihm gerichteten Schläge zu schützen. Man versichert sogar, daß eine Megäre sich auf ihn geworfen und ihn ins Gesicht geschlagen hat. Die Gendarmen feuerten in die Luft. Diese Demonstration hatte aber kein anderes Ergebniß, als die Erbitterung der fanatisirten Unglücklichen noch mehr zu steigern. „Sie würden es nicht wagen, auf uns zu zielen!" ruft einer von ihnen. Und auf diese Aeußerung hin, welche die Menge noch mehr reizt, drängt die letztere die Gendarmen immer mehr in die Enge. Dieselben sind im Begriff, gegen die Wand gedrückt zu werden . . . In diesem Augenblick ertönen zwei Karabinerschüsse. Die beiden Gendarmen haben Feuer gegeben, indem sie auf der Stelle zwei Bauern tödteten und mehrere andere verwunden. Die Menge flüchtete dann nach allen Richtungen, und das Lokal ist endlich frei. Das Parquet von Courtrai, welches sogleich herbeigerufen wurde, ist an Ort und Stelle eingetroffen, um die erste Untersuchung anzustellen. Dasselbe ist von einer Abtheilung Gendarmen begleitet. Man erwartet auch den Gouverneur der Provinz, Heyvaert, der telegraphisch benachrichtigt worden ist."

Die Vorgänge in Heule erhalten, wie die „Nat.-Ztg." hervorhebt, dadurch eine besondere Wichtigkeit, daß dieselben die tiefe Gährung bekunden, welche von Seiten der mit der belgischen Unterrichtsgesetzgebung unzufriedenen Geistlichkeit in der urtheilslosen Masse der Bevölkerung hervorgerufen worden ist. Die vom Parlament eingeleitete Enquete hat in dieser Beziehung die beschämendsten Resultate für den belgischen Klerus ergeben, während die von dem letzteren behaupteten „barbarischen Pressionen" von Seiten der liberalen Administration — die „Germania" veröffentlicht in einer Korrespondenz aus Brüssel ein Verzeichniß derselben — zumeist gar nicht durch die Enquetekommission festgestellt sind, sondern von der klerikalen Presse der Regierung lediglich zum Vorwurfe gemacht werden. Andererseits sind die von dem erwähnten Ausschusse ermittelten Thatsachen keineswegs gravirend für die liberale Regierung. Daß die klerikalen Blätter auch die Vorgänge in der Nähe von Brügge sich in ihrer Weise zurechtlegen, kann nicht überraschen. So wird der „Germania" über die „blutigen Szenen" von Heule geschrieben, daß „in Folge der ministeriellen, die Gemeinderechte mit Füßen tretenden Tyrannei" bereits Blut geflossen ist. Da die jüngsten Tumulte die Gerichte beschäftigen und sicherlich auch in der Repräsentantenkammer zur Sprache kommen werden, so darf man das Resultat dieser Untersuchungen abwarten. Jedenfalls muß man aber den schlimmsten Ausschreitungen von Seiten der irregeleiteten belgischen Volsmasse entgegensehen, wenn die Geistlichkeit bis zu ihren höchsten Spitzen sich angelegen sein läßt, die Zwietracht zu schüren und den Widerstand gegen die Staatsgewalt zu organisiren, wie denn auch durch die parlamentarische Enquête festgestellt worden ist, daß man in gewissen Kreisen nur noch von einer Revolution das Heil erwartet.

Die September-Lieferung der russischen „Vaterländischen Annalen" bringt eine höchst interessante Notiz über eine Ansprache des Grafen Loris-Melikow, an die Redakteure der bedeutenderen russischen Zeitungen. Graf Loris-Melikow hatte dieselben nämlich am 18. September, zwei Tage nach seiner Rückkehr aus Livadia, um sich versammelt. Die genannte russische Monatsschrift berichtet nun folgendermaßen über diese Zusammenkunft:

„Der Herr Minister des Innern hat die Redakteure der großen Presse zu sich mit dem speziellen Ziel aufgefordert, ihnen mitzutheilen, daß sie die öffentliche Stimmung nicht unnützer Weise aufregen möchten, indem sie auf die Nothwendigkeit dringen, die Gesellschaft zur Theilnahme an Gesetzgebung und Verwaltung, sei es in Form europäischer Repräsentativ-Versammlungen, oder in Form unserer alten berathenden Versammlungen heranzuziehen Nichts dergleichen habe man im Auge, und es wären ihm, dem Minister, dergleichen schwärmerische Auslassungen der Presse um so unangenehmer, da die durch sie in der Gesellschaft geweckten Hoffnungen mit seinem Namen verbunden werden, obgleich er, der Minister, hierzu gar keine Vollmachten erhalten habe und auch persönlich keine derartigen Ziele verfolge. Er sei fest überzeugt, daß im gegenwärtigen Moment das Nothwendigste, was in Angriff genommen werden müßte und worauf er seine volle Aufmerksamkeit und seine Arbeit richten würde, Folgendes sei: den neuen Institutionen die entsprechende Kraft einzuhauchen und sie in Uebereinstimmung zu bringen mit den Institutionen der früheren Zeit, sie umgestaltend, so weit es dieses Ziel erfordern wird. „Daher wird das vor Allem durchzuführende Programm, zu welchem vielleicht 5—7 Jahre nöthig sein werden, Folgendes umfassen: 1) Der Semstwo und den andern gesellschaftlichen und korporativen Institutionen die Möglichkeit zu verleihen, jene Rechte zu genießen, welche das Gesetz ihnen eingeräumt, verbunden mit dem Bestreben, ihre Thätigkeit in denjenigen Fällen zu erleichtern, in denen die Erfahrung in dem einen oder dem andern Theile der ihnen vom Gesetz eingeräumten Thätigkeit einen Mangel an solchen Vollmachten aufdecken würde, welche für eine regelmäßige Führung der Sache und für die ökonomische Aufbesserung der betreffenden Gegenden nöthig sind. 2) Ein einheitliches Polizeiwesen zu schaffen und es mit den neuen Institutionen in Uebereinstimmung zu bringen, damit innerhalb derselben die jetzt noch vorkommenden Abweichungen vom Gesetz nicht mehr möglich wären. 3) Den Provinzial-Institutionen in Bezug auf die Erledigung der ihnen untergeordneten Angelegenheiten größere Selbstständigkeit zu verleihen, damit sie nicht nöthig hätten, sich mit jeder, zuweilen ganz unbedeutenden Frage nach St. Petersburg zu wenden und von dort die Entscheidung abzuwarten. 4) Die Wünsche und Nöthen und den Zustand der Bevölkerung der verschiedenen Gouvernements zu erforschen, zu welchem Zweck auf Ansuchen des Ministers des Innern Allerhöchst Senatoren-Revisionen einiger Gouvernements angeordnet sind; ferner auf Grund der Ergebnisse jener Revisionen nach Möglichkeit den Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung mit Rücksicht auf die ökonomische Lage derselben nachzukommen. 5) Der Presse die Möglichkeit zu bieten, verschiedene Maßnahmen, Bestimmungen, Verordnungen der Regierung zu besprechen, jedoch mit der Bedingung, daß sie die öffentliche Stimmung nicht unnützer Weise durch ihre oben erwähnten schwärmerischen Illusionen aufrege und verwirre.

Also „keine Illusionen"! Damit ist die Seeschlange der Verleihung einer russischen Verfassung nun wohl vorläufig begraben. Im Uebrigen sind die administrativen Reformen, die sich Graf Melikow vorgenommen, so kärglich wie möglich bemessen.

Briefe und Zeitungsberichte.

Stuttgart, 1. Oktober. Das „Neue Tageblatt" schreibt: Gewiß wird von unseren Lesern die Nachricht mit lebhaftem Interesse begrüßt werden, daß der schon früher in Anregung gebrachte und selbst schon durch einschlägige Versuche illustrirte Plan der Einführung des Telephon-Apparates nach amerikanischem Muster in unserer Stadt seiner Erfüllung nahegerückt ist. Die International Bell Telephone Company, New-York, hat einstweilen den vierten Stock unseres Hauses, Thorstraße 27, gemiethet und sollen von dort aus die Drahtleitungen des Fernsprech-Apparates über die ganze Stadt gezogen und letztere dadurch um eine Einrichtung bereichert werden, welche im modernen Volksleben eine der wichtigsten und einschneidensten Rollen zu spielen berufen ist. Wir bemerken noch, daß verschiedene Hausbesitzer bereits in zuvorkommendster Weise ihre Bereitwilligkeit zur Befestigung der Drahtleitungen auf ihren Häusern gestattet haben und damit das gemeinnützige Unternehmen in hohem Grade unterstützten. Als Direktor für Würtemberg ist von der amerikanischen Kompagnie Herr Dr. v. Wurstemberger, Privatdozent am hiesigen Polytechnikum, ernannt worden. Nachdem in heutiger Sitzung des Gemeinderaths die Genehmigung zu dem Unternehmen erfolgt ist, wird mit dem aus Amerika bereits hier eingetroffenen Personal alsbald zur Ausführung der nothwendigen Arbeiten geschritten werden. Stuttgart wird demnach die erste Stadt in Deutschland sein, in welcher jene Erfindung sich Eingang verschafft.

□ **Kalisch**, 3. Oktober. [Staatshülfe für die von Wasserschäden Betroffenen.] Wie bereits in einem frühern Bericht angedeutet worden, war Aussicht vorhanden, daß die vom Wasserschaden namentlich von der Proßna-Ueberschwemmung betroffenen Landwirthe eine Entschädigung aus Staatsmitteln erhalten würden, da die Regierung für die Verwaltungsbehörden die schleunige Ermittelung der erlittenen Schäden anordnete. Nunmehr soll den Beschädigten nicht nur ein angemessener Erlaß an Staatsabgaben, sondern auch ein Darlehn nach Gutachten der Oekonomie-Kommission zinsfrei auf zwei bis drei Jahre bewilligt werden. Den mit Geldern aus dem Kreditinstitut belasteten Dominien, welche Schaden erlitten, sollen

auf Verlangen und nach erwiesenem Bedürfniß die Zinsen für ein Jahr gestundet und ratenweise Abzahlung bewilligt werden.

Locales und Provinzielles.

Posen, 6. Oktober.

[Die gesammte berliner Post] ist heute früh ausgeblieben.

r. **Das Feuer**, welches, wie schon mitgetheilt, gestern Mittag auf dem Städtchen stattfand, hat dort auf dem Grundstücke Nr. 22 ein Stallgebäude in Asche gelegt.

r **Aus der Vergangenheit der posener Rolandssäule.** Die Rolandssäule vor dem Rathhause, welche vor Kurzem restaurirt wurde, ist nach der, auf dem Säulenschafte enthaltenen Inschrift im Jahre 1535 errichtet worden. Diese Inschrift lautet: „Hec statua ex coctricum fimbrys constructa est anno Dei 1535", nach gewöhnlicher lateinischer Schreibweise: „Haec statua ex coctricum fimbriis constructa est anno Domini 1535", d. h.: „Diese Säule ist aus den Besätzen (Prunkgewändern) der Köchinnen errichtet worden im Jahre des Herrn 1535". Es hatte nämlich der hochweise Magistrat von Posen im Jahre 1535 eine strenge Kleiderordnung für die Dienstmädchen erlassen, durch welche denselben Kopfbedeckungen aus Sammet, Damast oder Atlas, mit Marderfell besetzt rc., vor Allem aber die Besätze (nebeneinander laufende Streifen an den Säumen der Kleider) aus Sammet, Damast, Atlas, Wieselfell, Hermelin oder Feh verboten wurden. Für den ersten Uebertretungsfall waren 6 Groschen (= 110 Pf.), für den zweiten 12 Groschen Strafe, für den dritten der Verlust der verbotenen Kleidungsstücke, und für den vierten die Ausweisung aus der Stadt Posen festgesetzt. Daß die putzsüchtigen Evastöchter aber lieber die Geldstrafen an den hochlöblichen Magistrat gezahlt, als von ihren Prunkgewändern gelassen haben, dafür steht als steinernes Wahrzeichen der aus den Strafgeldern der Dienstmädchen errichtete Pranger da, welcher als Bekrönung einen Roland, als Symbol der städtischen Gerichtsbarkeit, erhielt, und dadurch gleichzeitig die Bedeutung einer Rolandssäule erlangte. — Die zweite Inschrift, an den Flächen der obersten Fußplatte (zwischen Roland und Halbkugel) lautet: Discite justitiam moniti et non temnere divos, vendidit hic auro patriam. Es sind dies Verse aus Virgils Aeneide (VI, 620 ff.), welche von Theseus gesprochen worden. Derselbe sitzt zur Strafe wegen des versuchten Raubes der Proserpina im Tartarus, und ruft: „Laßt Euch durch mein Beispiel warnen und lernet Gerechtigkeit und Gottesfurcht; der Eine hat sein Vaterland für Gold verkauft rc." — Der Roland auf der Säule ist ein 3' 8" hoher barhäuptiger, gepanzerter Ritter mit Schnurrbart und kurzem Haupthaar; in der Rechten hält er ein emporgehobenes zweischneidiges Schwert. — Die ganze Säule, vom Marktpflaster bis zum Scheitel des Rolands, hat eine Höhe von 17 Fuß 6 Zoll; der untere Theil besteht aus drei Stufen von zusammen 3¼ Fuß Höhe, auf der obersten befindet sich eine schwach profilirte Fußplatte, auf welcher sich der 1½ Fuß starke 8eckige Schaft der Säule erhebt. An demselben befinden sich noch die Halseisen, welche dazu dienten, Diejenigen, welche am Pranger ausgestellt wurden, festzuhalten. Außer der schon erwähnten Inschrift mit der Jahreszahl 1535 enthält der Schaft der Säule noch die Worte und Zahlen: Reperatio Renov. A. D. 1690, 1727, 1749, 1781, 1825; diese Worte und Zahlen geben also an, daß die Säule in den betr. Jahren reparirt worden ist. — In früheren Zeiten wurden an dem Pranger die Auspeitschungen und vor demselben auf einem Schaffot die Hinrichtungen mittelst Schwertes vollzogen; als Schandsäule, d. h. eigentlicher Pranger ist der Roland zuletzt noch im Jahre 1849 benutzt worden. — Ob schon vor dem Jahre 1535 hier eine Rolandssäule gestanden hat, ist aus dem bekannten Werke von Lukaszewicz nicht zu ersehen; eine eigene städtische Gerichtsbarkeit hat die Altstadt Posen aber schon seit ihrer im Jahre 1253 erfolgten Gründung durch niedersächsische Kolonisten besessen, indem sie gleichzeitig mit dem Magdeburger Rechte auch das Recht einer eigenen Gerichtsbarkeit erhielt, als deren Symbol man noch gegenwärtig in zahlreichen norddeutschen Städten die Rolandssäulen (auch Rulandssäulen genannt) findet.

r. **In Angelegenheit der Kellerwohnungen** zirkulirte während der letzten Wochen unter den Hausbesitzern der Oberstadt eine Petition an den Magistrat, in welcher dieselben mit Hinweis darauf, daß die Kellerwohnungen in der Oberstadt im Allgemeinen trocken und der Gesundheit nicht nachtheilig sind, den Wunsch aussprechen, daß das Bewohnen gesunder Kellerwohnungen in neu aufgeführten Gebäuden gestattet, und der § 39 der Bauordnung für die Stadt Posen vom 17. April 1877, wonach in neu aufzuführenden Gebäuden in nur zum Theil über der Erde befindlichen Räumen Wohnungen (Keller-Souterrain-Wohnungen) nicht angelegt werden sollen rc., entsprechend abgeändert werde; auch wird das Gesuch an den Magistrat gerichtet, dahin zu wirken, daß die von der Polizeibehörde zum 1. Oktober d. J. angeordnete Räumung von Kellerwohnungen im oberen Stadttheile, insbesondere in den neu angelegten Häusern der Luisenstraße, so lange sistirt werde, bis das Ministerium in dieser Angelegenheit entschieden habe. Es wird in der Petition unter Anderm auch darauf hingewiesen, daß die in den alten Häusern der Altstadt befindlichen feuchten Keller, die sich häufig ganz unter der Straßensohle befinden, bewohnt werden dürfen, und daß, wenn das Bewohnen der trockenen Kellerwohnungen in der Oberstadt untersagt werde, die Bewohner derselben umso mehr nach den ungesunden Kellerwohnungen der Altstadt hingedrängt werden würden. — Der Grund, weswegen besonders in der Luisenstraße die meisten Kellerwohnungen in den neuen Häusern tiefer angelegt worden sind, als dies sonst wohl geschehen wäre, liegt, wie uns mitgetheilt wird, vornehmlich in Folgendem: Nach § 21 der Bauordnung soll die Straßenfront-Höhe der Vorderhäuser bis zur Hauptgesims-Oberkante nicht über die Straßenbreite betragen; da nun aber andererseits die einzelnen Geschosse nach § 37 mindestens 3 Meter im Entresol und im obersten Stockwerk wenigstens 2,75 Meter lichte Höhe erhalten sollen, so konnte in den neuen Häusern der Luisenstraße, wenn dieselben 4 Stockwerke und ein Kellergeschoß erhalten sollten, mit Rücksicht auf diese angegebenen Paragraphen der Bauordnung mit der Decke der Kellerwohnungen nicht höher über die Straßensohle hinausgegangen werden.

? **Neutomischel**, 3. Oktober. [Jahrmarkt. Bekanntmachung.] Der am 29. v. M. hierselbst abgehaltenen Jahrmarkt bot, wie alljährlich, auch diesmal eine reiche Einnahmequelle für die Gewerbetreibenden, welche denselben besuchten. Von den Landleuten der Umgegend, die sehr zahlreich zum Markt gekommen waren, wurden, da sie sich gegenwärtig durch den Verkauf von Hopfen im Besitze reichlicher Geldmittel befinden, für den bevorstehenden Winter viele und bedeutende Einkäufe gemacht. Auf dem Viehwarkte war der Verkehr wenig rege. Rindvieh, das wohl in Folge des Futtermangels, der sich fast überall herausstellt, sehr zahlreich auf den Markt gebracht worden war, wurde von Händlern und Landwirthen so wenig begehrt, daß ein großer Theil der Verkäufer nicht einmal nach dem Preise der von ihnen feilgehaltenen Thiere gefragt wurde. Pferde waren nur in mäßiger Anzahl zum Verkauf gestellt und fanden zu Mittelpreisen Absatz. Wenig zahlreich waren Schweine auf den Markt aufgetrieben und erzielte man für dieselben, da viel Nachfrage und Kauflust vorhanden war, ziemlich hohe Preise. Namentlich wurden ausgewachsene magere Schweine, die zur Mastung sich eignen, sehr begehrt und gut bezahlt. — Die Inhaber von Gasthöfen und anderen öffentlichen Schanklokalen in unterer Stadt werden von der Polizei-Verwaltung hierselbst darauf aufmerksam gemacht, daß sie in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 1. April jeden Jahres eine in der Form angemessene, hell leuchtende Laterne außerhalb der Haus- oder Ladenthür anzubringen und vom Eintritt der Dunkelheit bis 10 Uhr Abends brennen zu lassen haben.

§ **Samter**, 3. Oktober. [Postalisches. Versetzung. Kämmererstelle. Wohnungsmangel. Kartoffelernte.] Mit dem 1. d. Mts. ist das hiesige Postamt in ein Postamt erster Klasse umgewandelt worden und es wird demselben ein Direktor, welcher nächstens hierher versetzt werden soll, vorstehen. Wie verlautet, soll ein Lieutenant a. D. Kutzner dazu ersehen sein; einstweilen vertritt denselben der erste Sekretär Wandselow, welcher von Ostrowo hierher versetzt worden ist. Leider hat auch am 1. die bisher bestandene, für das hiesige Publikum so vortheilhafte direkte tägliche Postverbindung zwischen Samter und Pinne, welche früh Morgens von hier abging und Abends zwischen 10 und 11 Uhr von Pinne wieder hier eintraf, ihr Ende erreicht und wird der Verkehr über Wronke durch eine täglich von da aus nach Pinne um 4 Uhr 55 Minuten abgehende und von Pinne Abends 8 Uhr 45 Minuten zurückkehrende Personenpost vermittelt. Für Samter ist diese neue Verbindung, was die Personenpost anbetrifft, werthlos und wird wohl nie benutzt werden, da die Postfahrt über Wronke, wie sie nunmehr festgestellt ist, zwei Nächte und einen Tag beansprucht. Ob die Pinner von dieser neuen Einrichtung sehr erbaut sein werden, ist mehr als zweifelhaft. — Der Zahlmeister Nikisch vom hiesigen Füsilier-Bataillon ist zum Regiments-Zahlmeister befördert und nach Glogau versetzt worden. Derselbe hat bereits unsere Stadt verlassen. — Zu der hier erledigten Kämmererstelle haben sich bereits 16 Bewerber gemeldet, darunter sehr tüchtige Kräfte, so daß es dem Magistrat schwer fallen dürfte, die geeignetste Wahl zu treffen. — Im vorigen Jahre, als durch die Umwandlung des hiesigen Kreisgerichts in ein Amtsgericht so viele Beamte von Samter versetzt und durch andere nicht ersetzt worden sind, bemächtigte sich der Hausbesitzer ein panischer Schrecken, indem sie befürchteten, daß ihre Wohnungen nunmehr leer stehen würden, und in der That war dies auch eine Zeit lang der Fall, wodurch die Miethspreise natürlich bedeutend heruntergingen. Durch die Verlegung der landwirthschaftlichen Schule von Fraustadt hierher ist dies aber in diesem Jahre anders geworden. Der Wohnungsmangel ist größer denn je, so daß augenblicklich keine anständige Wohnung zu haben ist, nicht einmal für theures Geld, und die Miethspreise haben eine bedeutende Höhe erreicht. — Die Kartoffelernte ist in unserem Kreise in vollem Gange und liefert einen befriedigenden Ertrag. Man kauft einen Scheffel gute Tischkartoffeln zu 1,50 M. und auch noch darunter.

□ **Fraustadt**, 3. Oktober. [Todtschlag. Jahrmarkt. Uebelstand. Feuer. Abschiedsdiner.] Dieser Tage hat ein Arbeiter des Dominiums in Luschwitz seine Frau erschlagen. Beide haben der Schnapsflasche kräftig zugesprochen — welche ja bei den polnischen Arbeitern beiderlei Geschlechts eine Hauptrolle spielt — und geriethen hierbei in Streit, welcher einen so schrecklichen Ausgang nahm. Acht unerzogene Kinder weinen um die Mutter. — Der am 30. Sept. hier abgehaltene Jahrmarkt war ziemlich belebt und der Geschäftsverkehr ein regerer, als dies bei den früheren gewesen. Auf dem Viehmarkte war der Zutrieb in Rindvieh ein bedeutender und erzielte man hierfür hohe Preise. — In unserer Stadt mit nicht ganz 7000 Einwohnern befindet sich ein Postamt 1. Klasse, der Verkehr ist ein reger und darf man an dieser Stelle wohl auf einen Uebelstand aufmerksam machen, welcher leider öfters zu Klagen Anlaß giebt. Es kommt fast täglich vor, daß das Publikum zehn Minuten, ja sogar eine Viertelstunde am Schalter warten muß, ehe der betreffende Beamte erscheint und zur Abfertigung schreitet. Es hat dies seinen Grund darin, daß der expedirende Beamte größtentheils auch noch den Telegraphendienst wahrnehmen muß, folglich mit Arbeit überbürdet ist. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß Abhilfe geschaffen werde. — Am Mittwoch Vormittags in der elften Stunde brach in dem Hirschfelderscher Gehöft in Geyerdorf Feuer aus, welches in kurzer Zeit Wohnhaus, Stallung und Scheune einäscherte. Glücklicherweise blieb das verheerende Element durch das kräftige Einwirken der Spritzen auf seinen Heerd beschränkt. Die Ehefrau des Besitzers erlitt hierbei so erhebliche Brandwunden, daß sie schwer krank darniederliegt. Gebäude und Inhalt sind versichert. Die Entstehungsursache ist unbekannt. — Zu Ehren des am 1. Oktober d. J. nach Görlitz übergesiedelten Pastors Napp fand am Dienstag in Thiel's Hotel ein von Gemeindemitgliedern arrangirtes Abschiedsdiner statt. Das Scheiden des Pastors Napp wird hier lebhaft bedauert, zumal derselbe durch sein liebevolles und entgegenkommendes Auftreten die Herzen Aller gewonnen hat.

z. **Tirschtiegel**, 3. Oktober. [Unglücksfall. Schulpflichtige Hütekinder. Bezirkslehrerkonferenz.] Am 27. ereignete sich in dem etwa 5 Kilometer von hier entfernten Dorfe Kupferhammer, ein recht trauriger Unglücksfall. Der frühere Eigenthümer und jetzige Arbeiter August Binder daselbst war bei einem Wirthe als Dreher bei einer Handdreschmaschine beschäftigt und erzählte seinen Mitarbeitern von mehreren Unglücksfällen, welche durch solche Maschinen schon herbeigeführt worden seien. Während dieser Erzählung mochte er wohl weniger auf sich geachtet haben, und wollte mit der linken Hand den in die Maschine rutschenden Roggen etwas nachstoßen. Dabei kam seine Hand in das Getriebe, wo sie vollständig zerquetscht und zerrissen wurde. Erst nach Zerlegung der Maschine gelang es die Hand aus dem Getriebe zu ziehen. Der Verunglückte wurde sofort in das hiesige Johanniter-Krankenhaus gebracht, wo ihm die Hand in der Gegend des Gelenkes amputirt werden mußte. — In hiesiger Gegend wurden in diesen Tagen 17 ländliche Eigenthümer mit je 3 Mark Polizeistrafe belegt, weil sie entgegen der Regierungsverfügung vom 3. August 1874 schulpflichtige Kinder ohne Erlaubniß des betreffenden Schulinspektors gemiethet und zum Hüten des Viehes verwandt hatten. Außerdem ist der Eigenthümer K. in N., welcher einen Knaben, der seiner geringen Kenntnisse halber zum Besuch der Hüteschule noch nicht berechtigt war, während der Schulstunden zum Hüten des Viehes ohne Erlaubniß des Schulinspektors benutzt hatte, zu 30 Mark Strafe verurtheilt worden. Wenn überall mit solcher Strenge vorgegangen würde, dürften sich die Schulversäumnisse auch bei den ärmeren Klassen doch wesentlich vermindern. — Gestern wurde unter Vorsitz des Superintendenten Schober im hiesigen evangel. Schulhause die 3. diesjährige Bezirkskonferenz abgehalten, woran sich 11 Lehrer, darunter 2 Gäste und ein Prediger betheiligten. Die Katechese mit Schülern 1. Klasse hielt Lehrer Bublitz aus Schierzig-Hauland über die Geschichte von der Speisung der vier Tausend Mann, und das Referat über die Verbindung des geschichtlichen und geographischen Unterrichtes hatte Lehrer Neumann hierselbst übernommen. Nach Entlassung der Kinder entspann sich namentlich über die Lehrprobe eine stellenweise sehr interessante Debatte in Betreff der Auslegung des biblischen Textes. Gegen die Ausführungen des Referenten hatte die Konferenz nichts einzuwenden, so daß die amtliche Handlung gegen 6 Uhr Nachmittags geschlossen werden konnte.

u. **Rawitsch**, 2. Oktbr. [Bildungsverein. Abschiedsessen. Stadtverordneten-Wahl. Verunglückt. Revision. Schule.] Der Bildungsverein hat im verflossenen Vereinsjahre seine Thätigkeit, die sich auf Vorträge erstreckte, eingestellt, weil er sich sagen mußte, daß bei der geringen Betheiligung des Publikums dadurch nichts Ersprießliches geleistet werde. Dagegen hat er seine Aufgabe auf die Weise zu erfüllen gesucht, daß er zu Ostern eine bedeutende Anzahl von Schulatlanten an Schulkinder als Prämien vertheilen ließ, und daß er im Laufe des Sommers die von ihm begründete Bibliothek der Fortbildungsschule bedeutend erweiterte. Den vor zwei Jahren beschafften 78 Bänden fügte er 64 neue hinzu, so daß die Bibliothek bereits 142 Bücher zählt. Von der Gründung einer Volksbibliothek hat der Verein Abstand nehmen müssen, weil seine Mittel dazu nicht hinreichten. Die ungenügende Unterstützung, die dem Vereine in letzter Zeit von Seiten des großen Publikums zu Theil wird, hat den Vorstand bewogen, in einer demnächst abzuhaltenden Generalversammlung den Antrag auf Auflösung zu stellen. — Herr Oekonomie-Kommissarius a. D. Simon hat uns vergangenen Donnerstag verlassen, um in Lissa sein Domizil fortan zu nehmen. Dem Scheidenden zu Ehren hatten die Stammgäste des Philipp'schen Lokals, zu denen er auch gehörte, vergangenen Dienstag ein Abschiedsessen veranstaltet. — Bei der vergangenen Freitag stattgefundenen Ersatzwahl für die Stadtverordneten-Versammlung ist in der dritten Abtheilung Bäckermeister Me... und in der ersten Postdirektor Eichholz gewählt worden. — Vergangenen Sonnabend ist ein Müllerbursche in Polnisch-Damno in Folge Unvorsichtigkeit ins Getriebe der Mühle gekommen, wobei ihm der Hintertheil des Kopfes blosgelegt wurde. Der Tod erfolgte kurze Zeit darauf. ... Dienstag ist derselbe auf Anordnung der Staatsanwaltschaft sezirt und dann beerdigt worden. — In den ersten Tagen dieser Woche ist die hiesige Strafanstalt durch den Ministerialrath Herrn Illing einer eingehenden Revision unterzogen worden. — Lehrer Sommer aus Gu... hat die auf ihn gefallene Wahl zum zweiten Lehrer an der Simultan-Mädchenschule abgelehnt. Der Magistrat hat an seine Stelle den Lehrer Kalisch aus Brätz bei Meseritz berufen. Lehrer Burghardt in Polnisch-Damno ist nach fünzigjähriger Wirksamkeit in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger im Amte ist Lehrer Laube in Korsenz.

S. **Aus den Kreisen Kröben-Krotoschin**, 3. Oktober. [Volks-Bureau. Getreidepreise. Blühende Bäume. Verschiedenes.] Mit dem 15. Oktober wird ... Herr Ludwig Zingler in Rawitsch ein Volksbureau eröffnen. — D... Getreidepreise sind in letzter Woche wieder etwas in die Höhe gegangen. Man zahlt für je 100 Kilogr. Weizen 21—22 M., Roggen 20—21 M., Gerste 14—16 M., Hafer 13—14 M. — Im Garten des Gastwirths Kretschmer in Groß-Tschunkowe sowie in dem des Handelsmanns Schmulewitz in Jutroschin stehen Apfelbäume in voller Blüthe, ... ersterem ist ein Kirschbaum mit Knospen bedeckt, welche sich bei günstigem Wetter in Kurzem entfalten dürften. — Um die auf der Schule geschlossenen Freundschaften zu erhalten und zu fördern, hat sich kürzlich in Rawitsch eine Vereinigung ehemaliger Primaner der dortigen Realschule konstituirt. Der junge Verein, welcher 32 Mitglieder zählt, feierte seine Gründung durch einen Kommers im Schützenhause und einen Ausflug nach Königsdorf. — Mit dem 1. Oktober d. J. scheidet der Rentmeister und Vertreter der Herrschaft Baschkow, Herr Bauer...dorff zu Baschkow, aus seiner gegenwärtigen Stellung, indem er sein Amt als solcher niederlegt, auch die hiesige Gegend verläßt.

△ **Krotoschin**, 4. Oktober. [Von einem Stier getödtet.] Auf dem Dominium Czeluschtschin ereignete sich folgender Unfall: Am 27. v. Mts. wurde der Wächter Stanislaus Mackowiak beim Herauslassen des Bullen aus dem Stalle von demselben der Art gestoßen, daß er sofort zu Boden fiel. Der Stier kniete in aller Gemüthlichkeit vor seinem Opfer nieder und bohrte seine Hörner in das Gesicht des Unglücklichen, so daß dasselbe vollständig zerfleischt und rc. Mackowiak nicht mehr zu erkennen war. Nach vieler Mühe gelang es, das wüthende Thier wieder einzufangen. Trotz ärztlicher Hilfe ist der Verunglückte am nächsten Tage seinen Wunden erlegen. Der Hinterbliebenen, einer Frau und 3 Kinder wird sich, wovon wir im voraus überzeugt sind, der Besitzer des Gutes Herr von Morawski auf Czeluschtschin annehmen.

□ **Ostrowo**, 1. Oktbr. [Abschiedsfeier.] Von Mitgliedern des hiesigen Männergesangvereins war dem gewesenen Dirigenten desselben, dem von hier nach Berlin abgehenden Gymnasial-Gesanglehrer Zellner zu Ehren am vorigen Sonnabend im Kuhn'schen Saale ein Abschiedsmahl veranstaltet worden, zu dem sich außer den Sangesbrüdern auch ein großer Theil des Lehrerkollegiums und andere dem Scheidenden befreundete Persönlichkeiten eingefunden hatten. Die rege Theilnahme an dem Abschiedsdiner — es waren gegen sechszig Personen anwesend — zeugte davon, wie sehr die Leistungen des Gefeierten auf dem Gebiete der Musik und besonders des Gesanges sowohl von Seiten der Anstalt, an der er sieben Jahre gewirkt, als auch von Kennern und Freunden der Kunst gebührende Anerkennung gefunden und ihm Liebe und Achtung erworben. Unter Gesängen und Vorträgen heiteren wie ernsten Inhalts verfloß den Versammelten ein genußreicher Abend in harmloser Heiterkeit.

z. **Bentschen**, 3. Oktober. [Der Bienenzuchtverein im meseritzer Kreise] hielt vor Kurzem im Stiller'schen Lokale im nahen Dorfe Rogsen eine Versammlung ab und verhandelte nach einigen geschäftlichen Sachen u. A. über folgende hochwichtige Frage: „Aus welchem Grunde halten sich so viele Bienenbesitzer den Vereinen fern?" Der Vorsitzende des Vereins erörterte im Vortrage, daß ihn diese Frage seit dem dreijährigen Bestehen des Vereins lebhaft beschäftige und daß er derselben stets die größte Aufmerksamkeit zuwende. Im Weiteren hob er hervor, daß die Vereinsmitglieder vorerst selbst Beweise liefern müßten, daß die Bienenzucht einträglich und rentabel sei und dadurch dem Nachbar, welcher in Folge seines Vorurtheils oder aus Rücksicht auf die Vereinsbeiträge dem Vereine fern bleibt, die Vortheile der Vereine beweisen. Namentlich seien Unwissenheit und in deren Gefolge Fehlgriffe seitens der Mitglieder die größten Feinde des Vereins. Der durch den Zaun guckende Nachbar sehe gewöhnlich mit Schadenfreude die Fehler des geschult sein sollenden Züchters, und sei es demnach unverzeihlich, wenn Anfänger sich nicht einen geübteren Freund bei wichtigeren Operationen zu Rathe ziehen. Ferner müsse das Lesen der Fachzeitschriften und Lehrbücher nicht mit der gewöhnlichen Oberflächlichkeit vorgenommen werden, da die Schriften und Bücher nicht zur Befriedigung der Neugierde, sondern als wirkliche Lehrmittel geliefert würden. Endlich sei die Zeit für die Pflege der Bienen besser einzutheilen und namentlich der Sonntag-Nachmittag nicht für die Schänke, sondern für den Bienenstand auszunützen. — Der kräftig wachsende Verein zählt zur Zeit über ... Mitglieder und hält monatlich eine Wanderversammlung ab; dadurch wird es auch den vom Zentralpunkt entfernt wohnenden Mitgliedern möglich, im Laufe des Jahres einigen Versammlungen beizuwohnen, ohne große Reisekosten und Zeitverlust zu haben. Bemerkt wird noch, daß zu den Versammlungen auch Nichtmitglieder als Gäste Zutritt haben.

+ **Usch**, 4. Okober. [Einweihung eines Schulhauses.] Am 30. v. M. wurde das von der hiesigen jüdischen Schulgemeinde in diesem Jahre neugebaute Schulhaus in feierlicher Weise eingeweiht. An dem Einweihungsakte so wie an dem darauf folgenden Diner nahm auch der Herr Landrath des Kreises, Kammerherr v. Colmar Theil. Die Festrede hielt der Lokal-Schulinspektor Pastor Meyer. Die hiesigen aus 22 Familienvätern bestehenden, nur zum Theil bemittelten Gemeindemitglieder haben durch den geschmackvollen Umbau wieder den Beweis geliefert, was selbst eine kleine, aber opferwillige Gemeinde leisten kann. Nachdem dieselbe die durch den im Jahre 1867 aufgeführten Synagogenbau extrahirten Schulden getilgt hatte, war es, trotzdem sie beispielsweise in diesem Jahre 324 pCt. der Jahresklassensteuer an Schulbeiträgen aufzubringen hat, dennoch ihre erste Aufgabe, das alte, seit Jahren baufällige Schulgebäude durch ein neues, dem Zwecke entsprechender, zu ersetzen. Im nächsten Jahre wird nunmehr auch die hiesige katholische Gemeinde mit dem Neubau eines Schulhauses vorgehen.

‡ **Inowrazlaw**, 3. Oktober. [Kreistag. Ehrenpreis. Generalstabs-Reise. Landwehr-Verein. Abschiedsfeier. Stadtverordneten-Sitzung. Kontroll-Versammlungen.] Am 24. v. M. fand hierselbst ein Kreistag ... Auf demselben wurde u. A. beschlossen, die neue Kreisanleihe von einer Million Mark zu 4 Prozent zu begeben, und soll es dem Kreise freistehen, die Amortisation entweder durch Ausloosung oder durch Ankauf event. durch Ausloosung allein zu bewirken; in Betreff der ... ponirten Herstellung von geeigneten Zufuhrwegen zum Goplosee ... beschlossen, den Interessenten anheimzugeben, zunächst eingehende Vorarbeiten für bestimmte Projekte vorzulegen. Die vom Landrath vorgeschlagenen Veränderungen in Kommunalverbänden wurden genehmigt. — Vor einigen Tagen trafen die Ehrenpreise für die ... der Gewerbeausstellung in Bromberg aus dem hiesigen Orte ein, und zwar: 1. für das Steinsalzbergwerk eine goldene Medaille in einem Maroquin-Etui, „Ehrengabe der Stadt Bromberg" nebst dazu gehörigem Certifikat. 2. Für den Sattlermeister Ko...wicz eine bronzene Medaille in einem Leder-Etui „für verdienstv...

Leistungen", sowie ein Zertifikat 3—8. Für die Herren: Kupferschmiedemeister H. Radtke, Juwelier J. Loewensohn, Töpfermeister Peters, Maschinenfabrikant P. Lehr, Brunnenmeister A. Wittkowski und Wagenbauer F. Razinski je ein Anerkennungs-Diplom. — Vor einigen Tagen weilten die Offiziere vom Generalstabe des II. Armeekorps mit den erforderlichen Unteroffizieren und Mannschaften in unserer Stadt. Der Generalstab befindet sich unter Leitung seines Chefs, des Oberstlieutenants Ziegler, auf einer Reise durch die östlichen Kreise des Bezirks. — Im hiesigen Landwehrverein findet heute eine General-Versammlung statt, in welcher über die Betheiligung des Vereins an der am 18. November in Thorn stattfindenden Einweihung des Krieger-Denkmals berathen werden soll. — Der aufsichtführende Richter beim hiesigen königl. Amtsgericht, Amtsgerichtsrath Richardi, ist mit dem 1. d. Mts. in den Ruhestand getreten, nachdem derselbe seit dem 16. Juli beurlaubt gewesen war. Zu Ehren des Scheidenden fand am 30. v. M. im Gericht eine Abschiedsfeier statt, bei welcher Hrn. Richardi der ihm verliehene Rothe Adlerorden 3. Kl. mit der Schleife von dem derzeitigen aufsichtführenden Richter, Amtsgerichtsrath Richter, ausgehändigt wurde. An die Feier im Gericht schloß sich ein Festessen in Weiß' Hotel de Posen. — Am nächsten Donnerstag findet hierselbst eine Sitzung der Stadtverordneten statt, in welcher u. A. über die Uebernahme der höheren Töchterschule sowie über die Militär-Angelegenheit Beschluß gefaßt werden soll. — Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen werden im diesseitigen Kreise im Kompagnie-Bezirk Inowrazlaw in der Zeit vom 1.—4. November, im Kompagnie-Bezirk Strelno in der Zeit vom 18.—21. Oktober abgehalten werden.

XX **Nakel**, 3. Oktober. [Plötzlicher Tod. Abgang des Rabbiners. Verkauf eines Grundstücks. Kartoffel- und Getreidehandel.] Fräulein Saßnitz, Vorsteherin der Privat-Töchterschule in Wirsitz, welche sich am vergangenen Sonntag nach hier begeben hatte, um eine in der Nähe von Nakel wohnhafte Gutsbesitzer-Familie zu besuchen, starb hier plötzlich am Gehirnschlage. Bei der Verstorbenen fand man, theils baar, theils in Werthpapieren, 1500 Mk. vor, welchen Betrag sie bei sich führte. Auf Wunsch mehrerer Familien, mit denen die Verblichene befreundet war, wurde die Leiche derselben am Montag nach Wirsitz überführt. — Am 23. September verließ Herr Rabbiner Dr. Prager, welcher am 4. desselben Monats die hiesige Rabbinerstelle übernommen hatte, unseren Ort, um in Hannover die Seminar-Direktorstelle zu übernehmen. Sein Scheiden wird seitens der israelitischen Gemeinde allgemein bedauert, da er ein tüchtiger Mann in seinem Fache und vorzüglicher Redner war. — Das den Kupferschmied Trauschke'sche Erben gehörige, hier am Markt belegene Grundstück, Bauplatz 13 Meter breit mit einigen nur zum Abbruch geeigneten Gebäuden, hat der Kaufmann v. Trampczynski von hier für 17,250 Mk. gekauft. Der neue Käufer beabsichtigt ein großes Gebäude dort aufzubauen. — Heute kamen mehrere Eisenbahnwagenladungen von Kartoffeln für die Kartoffelmehl-Fabriken Küstrin und Schneidemühl zur Versendung. Das Geschäft in Speisekartoffeln ist dagegen noch sehr gering und die Zufuhr eine bedeutende, weshalb die Preise bis auf 12 Sgr. pro Zentner zurückgegangen sind. Da nach Beendigung der Kartoffelernte die Zufuhr sich noch bedeutend vermehren wird, könnten Gegenden, wo diese Frucht mißrathen ist, gegen mäßige Preise ihren Bedarf hier decken. — Die Zufuhr an Getreide ist trotz der hohen Getreidepreise immer noch sehr schwach, weshalb man wohl annehmen kann, daß wenig da ist.

♁ **Czarnikau**, 3. Oktober. [Verschönerungs-Verein. Schulvorstandswahlen.] Der hiesige Verschönerungs-Verein, welcher im Jahre 1878 ins Leben gerufen wurde und im Frühjahre v. J. seine Thätigkeit in anerkennenswerther Weise aufnahm, scheint seiner baldigen Auflösung entgegen zu gehen. Die Gründe, welche diese Befürchtung aufkommen lassen, sind hauptsächlich folgende: Die bei der Frühjahrspflanzung v. J. vorgenommenen Planirungen der wüsten Sandhügel in der Nähe der Stadt, sowie das Abtragen derselben zu Terrassen und die recht schönen Anpflanzungen waren mit erheblichen Kosten verbunden. Sollte dadurch aber eine Verschönerung der Stadt herbeigeführt werden, so mußte auch für die nöthige Pflege und vor Allem für die nöthige Aufsicht gesorgt werden. Es wäre jedenfalls möglich gewesen, zu verhüten, daß der städtische Bedarf an Stubensand nicht aus den Anlagen gedeckt würde und daß man der angelegten Minen wegen Gefahr läuft, wenn man die Terrasse besteigt. Dann ist man als zahlendes Mitglied eines Vereins gewöhnt, jährlich in einer Generalversammlung über die Verwendung der Gelder 2c. Bericht zu hören, was hier noch nicht geschehen ist. Bei Gelegenheit des Einholens der Beiträge für das 2. Quartal wurde wohl darauf hingewiesen, daß im Juli d. J. eine Generalversammlung einberufen werden sollte; dieselbe ist jedoch aus unbekannten Gründen unterblieben. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn gegenwärtig die weit größere Hälfte der Mitglieder das Zahlen der Beiträge verweigert. — Bei der am 27. v. M. stattgehabten Wahl der Mitglieder des ev. Schulvorstandes hatten sich von ca. 500 stimmberechtigten Wählern 26, sage 26 eingefunden. Diese wählten zu Mitgliedern des Schulvorstandes die Herren Amtsrichter v. Janowsky, Kaufmann R. Boetzel, Ackerbürger Lüttich und Schornsteinfegermeister Jeenicke. Letzterer wurde wieder-, die drei erstgenannten Herren neu gewählt. Heute wählten die katholischen Schulväter zu Vorstandsmitgledern die Herren Destillateur Wruck, Schuhmachermeister Nehring und Nagelschmied Eichstädt wieder. Als neues Mitglied kam der Sattlermerster Jasinski hinzu.

△ **Schneidemühl**, 2. Oktober. [Generalsuperintendent Dr. Geß. Garnison.] Am 29. v. M. wurde hier unter dem Vorsitze des Superintendenten Grützmacher eine Kreissynodalkonferenz der evangelischen Geistlichen abgehalten. Es nahm an derselben auch Generalsuperintendent Dr. Geß aus Posen Theil. Die Kirche war festlich geschmückt. Prediger Schulz aus Wongrowitz hielt die Synodalpredigt vor zahlreich versammelter Gemeinde. Prediger Haß aus Margonin verlas im engeren Kreise der Geistlichen ein Referat über die Konfirmation, deren geschichtliche Begründung und jetzige Bedeutung. Das Referat, dessen Quintessenz in vier Thesen zusammengefaßt war, zeichnete sich durch eine klare und sehr eingehende Behandlung des Stoffes aus. Was das Geschichtliche anlangt, so war darauf hingewiesen, daß die Konfirmation erst mit dem vorigen Jahrhundert allgemeiner kirchlicher Gebrauch wurde. Der Generalsuperindent erörterte in beredter Weise die Bedeutung der Taufe und des Abendmahls und deducirte daraus die Bedeutung des Aktes der Konfirmation. Es wäre dieselbe eine Erinnerung an die Taufgnade. Ein brüderliches Zusammensein in dem gastlichen Pfarrhause beschloß den Synodalkonvent in angemessener Weise.

△ **Schneidemühl**, 3. Oktober. [Straßenbau. Frecher Diebstahl] Die provinzialständische Kommission betreibt die Pflasterung unserer Haffelstraße mit so anerkennenswerthem Eifer, daß nicht nur diese Straße, sondern auch die sich an dieselbe anschließende Jastrowerstraße voraussichtlich innerhalb drei Wochen gepflastert sein wird und dem Verkehre wird übergeben werden können. Jetzt ist der Verkehr mit der Jastrower Chaussee auch nicht unerheblich behindert. — Eine Dame, welche aus Elbing mit der Bahn hierher kam, wurde hier auf dem Bahnhofe in frecher Weise bestohlen. Bald nachdem sie den im Wartesaale eingenommenen Kaffee bezahlt hatte, vermißte sie ihr Portemonnaie, in welchem sich ein Hundertmarkschein, zwei Zehnmarkstücke und einiges kleine Geld befand. Der Verdacht lenkte sich auf eine Frau aus Jastrow. Die Sache ist der königl. Staatsanwaltschaft überwiesen worden.

Landwirthschaftliches.

♒ **Neutomischel**, 2. Oktober. [Hopfen.] Die Hopfenernte ist hier und in der Umgegend seit dem Schluß der vergangenen Woche allgemein beendet. Das Ergebniß derselben hat sich doch etwas günstiger gestaltet, als man beim Beginn der Pflücke annahm, denn die eingebrachten Erträge kommen nach Quantität nicht nur einer guten halben Ernte gleich, sondern befriedigen auch nach Qualität und Farbe so außerordentlich, daß in dieser Hinsicht in diesem Jahre den weitgehendsten Ansprüchen der Konsumenten und Händler wird genügt werden können. Die Produzenten in der hiesigen Gegend rechnen darum mit aller Bestimmtheit darauf, daß einem so schönen Produkte, obgleich in diesem Jahre fast in allen Hopfenbaubezirken des In- und Auslandes befriedigende Erträge geerntet worden sind, die Käufer nicht fehlen werden und daß es ihnen gelingen werde, für dasselbe möglichst hohe Preise zu erzielen. Sollte der bisherige rege Verkehr am hiesigen Platze einen Schluß auf den weiteren Geschäftsverlauf in dieser Saison gestatten, so läßt sich wohl annehmen, daß die Erwartungen der Produzenten vollständig berechtigt sind, denn die vielen bairischen und böhmischen Händler, welche in unserer Stadt sich aufhalten, sind zum größten Theile in der Absicht hier anwesend, bedeutende Quantitäten Hopfen vorzüglicher Güte und Farbe einzukaufen. Daß es ihnen möglich ist, große Mengen solcher Waaren hier und in der Umgegend zu erhalten, beweisen die wahrhaft enormen Umsätze am hiesigen Markte seit Beginn des diesjährigen Geschäftes.— Im Laufe der letzten Woche machte sich am Platze hierselbst im Hopfengeschäfte wieder ein reger Verkehr bemerklich. Von den Einkäufern aus Baiern und Böhmen, von denen gegenwärtig einige 30 hierorts anwesend sind, wurde sehr viel bei den Eignern in der Stadt und bei den ländlichen Besitzern in der Umgegend nach dem Produkte gefragt und dasselbe in allen Quantitäten übernommen. Die hiesigen Geschäftsleute, die für Rechnung böhmischer und bairischer Handlungshäuser den Hopfen einzukaufen pflegen, bereisten nicht nur die naheliegenden Landgemeinden, sondern besuchten auch vielfach die Produktionsorte in der Gegend von Tirschtiegel, Betsche, Bentschen und Friedenshorst und machten, namentlich an letzterem Orte, wo sie Waare erster Güte in großen Quantitäten entnahmen, viele und bedeutende Geschäftsabschlüsse. Sehr rührig zeigten sich in der zuletzt vergangenen Woche wieder die Spekulanten am hiesigen Orte. Täglich übernahmen dieselben von den Pflanzern aus der Nähe und aus der Ferne größere Waarenmengen und gaben dieselben am hiesigen Platze an die fremdländischen und einheimischen Händler bald wieder ab. Auch von den Händlern am Platze, die gegenwärtig bedeutende Quantitäten Hopfen an die Brauereibesitzer in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien, Brandenburg und in der hiesigen Provinz absetzen, wurde das Produkt viel ben gehrt und nicht nur bei den Produzenten in der Stadt und in den Landgemeinden der Umgegend, sondern auch bei den Eignern in der mehr entfernt liegenden Produktionsorten häufig gekauft. Der Waarenumsatz war in der verflossenen Woche bei dem so regen Geschäftsverkehr nicht ganz so bedeutend als in der Vorwoche, wo das Produkt nicht nur lebhaft, sondern mit einer gewissen Hast gehandelt wurde, denn während in der vorhergehenden Woche pro Tag 450—500 Ztr. des Produkts umgesetzt wurden, sind in dieser Woche täglich nur 300—350 Zentner Hopfen von den Produzenten nach der hiesigen Stadt gebracht worden. Der größte Theil der zugeführten Waare wurde, nachdem das Gewicht derselben auf der Stadtwaage hierselbst festgestellt worden war, sogleich nach dem Bahnhofe geschafft und daselbst der Güterexpedition zum Versand nach Nürnberg, Bamberg, Saaz, Prag, Wien 2c. und an die Konsumenten in den heimischen Provinzen übergeben. Die Preise wurden in der früheren Höhe weiter bewilligt, denn man bezahlte für Hopfen vorzüglicher Güte, welcher am meisten begehrt und gekauft wurde, 87—96, in einzelnen Fällen auch 100 Mk., für Waare mittlerer Güte 78—84 Mk. und für geringeren Hopfen 63—70 Mark pro Zentner. — In Kirchplatz-Boruy, wo die Hopfenernte seit Mitte der vorigen Woche beendet ist, wurde in den Tagen der letzten Verkehrswoche von den daselbst anwesenden bairischen Händlern und den heimischen Geschäftsleuten Hopfen sehr lebhaft begehrt. Täglich übernahmen dieselben bei den Pflanzern in den umliegenden ländlichen Ortschaften und bei den Eignern in den Produktionsorten in der Nähe von Wollstein ganz bedeutende Quantitäten Waare mittlerer und bessere Güte, welche meistens sofort nach der Station Neutomischel spedirt und von hier aus nach Nürnberg verschickt wurde. Die Preise variirten je nach der Qualität des Produkts zwischen 60—93 Mk. pro 50 Kilogramm.

— **Benutzung kranker Kartoffeln.** Herr Prof. Dr. Julius Kühn in Halle macht über die Benutzung kranker Kartoffeln folgende Mittheilungen: Mehrere an das landwirthschaftliche Institut hiesiger Universität gerichtete Anfragen über die Verwendbarkeit kranker Kartoffeln veranlassen mich zu folgenden Mittheilungen. Die in diesem Jahre so häufig auftretende Kartoffelkrankheit ist die „gewöhnliche", durch Phytophtora (Peronospora) infestans hervorgerufene Erkrankungsform, bei welcher das Kräutig frühzeitig abstirbt und die Knollen an der Schale und im Innern braunfleckig werden. Kartoffeln dieser Art, auch wenn sie sehr stark von der Krankheit heimgesucht sind, können ohne alles Bedenken verfüttert werden. Es ist allerdings an den braungewordenen Flecken das Fadengewebe des Pilzparasiten zwischen den Zellen verbreitet, auch zeigt die veränderte Färbung des Zellengewebes, daß in der stofflichen Zusammensetzung Modifikationen eingetreten sind, aber dies Alles hat erfahrungsmäßig keinen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit der mit solchen Kartoffeln gefütterten Thiere. Erst wenn Schimmelbildungen sichtbar werden oder jauchige Zersetzung, also eigentliche Fäulniß eintritt, dann ist Gefahr vorhanden, und solche auch nur theilweis in Zersetzung übergegangene Kartoffeln dürfen den Thieren keinesfalls verabreicht werden. Da nun die aus der Erde genommenen kranken Kartoffeln sehr leicht schimmeln und faulen, so ist es nöthig, sie recht bald in frischem Zustande zu verfüttern. Dies ist bei geringeren Mengen kranker Kartoffeln recht wohl möglich, tritt die Krankheit aber sehr intensiv auf, so läßt sich in dieser Weise nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil nützen und die größere Menge fällt dem sicheren Verderben anheim, wenn nicht anderweitige Abhilfe gesucht wird. Ist eine Brennerei vorhanden, so können die kranken Kartoffeln in der Regel schnell genug aufgearbeitet werden und die von ihnen gewonnene Schlämpe bildet ein ganz brauchbares Futtermittel. Fehlt eine Brennerei, so ist doch meistens ein Futterdämpfapparat vorhanden, der bei andauernder Benutzung ein größeres Quantum verarbeiten läßt. Durch Dämpfen und Einsäuern in Gruben lassen sich kranke Kartoffeln vortrefflich konserviren und gewähren selbst nach jahrelanger Aufbewahrung ein für Rindvieh und Schafe wie für Schweine durchaus gedeihliches Futter. Die Gruben können ohne Weiteres in das Erdreich eingeschnitten werden; ein Ausmauern ist nur dann erforderlich, wenn in Folge sehr sandiger Beschaffenheit die Seitenwände nicht sicher stehen. Diese müssen, des gleichmäßigen Setzens der Masse wegen, senkrecht angelegt werden. Der Boden darf nicht an Untergrundnässe leiden. Je nach der zu verarbeitenden Kartoffelmenge macht man die Grube 1—2 m tief, 2—2,5 m breit und beliebig lang. Da es jedoch zweckmäßig ist, eine solche Grube möglichst rasch zu füllen, so ist es räthlicher, bei größeren Mengen mehrere kürzere, als eine sehr lange Grube anzulegen. Die gedämpften und dann gequetschten oder grob gemahlenen Kartoffeln werden in ca. 15 cm dicken Schichten in der Grube ausgebreitet, recht gleichmäßig festgestampft und so wird fortgefahren, bis dieselbe gefüllt ist. Dann wird auf die nach der Mitte zu zweckmäßig etwas erhöhte Oberfläche eine 2 cm dicke Häckselschicht gebracht und diese bedeckt man mit Boden, den man schichtenweis festrammt und der eine in der Mitte etwas erhöhte, nach den Seiten sich abdachende Decke von 0,6—0,8 m. Mächtigkeit bilden muß. Es ist nothwendig, daß die Bodendecke in voller Stärke auch seitlich über den Rand der Grube übergreift und daß man die Gruben im Auge behalte, damit alle bei dem Sichsetzen der Masse entstehenden Risse des Bodens alsbald geschlossen werden. Zweck dieser Operationen ist, jeden Zutritt des Sauerstoffes der atmosphärischen Luft abzuschneiden, um dadurch Essigsäurebildung und sonstige nachtheilige Umsetzungsprozesse zu verhüten. Deshalb ist es auch nicht zweckmäßig, die Seitenwände der Grube mit Langstroh zu bekleiden, weil dieses viel Luft einschließt, auch dem gleichmäßigen Setzen der Masse leicht hinderlich ist und zum Entstehen von Hohlräumen Veranlassung giebt. Diese aber müssen durchaus vermieden werden, weil hier Schimmelbildung und theilweises Verderben der Masse eintritt. Bei Beobachtung der angegebenen Regeln ist diese Methode der Konservirung eine sehr sichere und die Futtermasse hält sich vorzüglich gut. In Pommeritz öffnete man eine Grube mit eingesäuerten Kartoffeln erst nach 2½ und zu Pschan in Böhmen erst nach 3 Jahren; in beiden Fällen zeigte sich die Futtermasse von ganz vortrefflicher Beschaffenheit. — Bei dem Aufnehmen des Futters muß stets nur ein schmaler, etwa 0,5 m. breiter Streifen querüber abgedeckt und dieser unter senkrechtem Abstich bis auf die Sohle weggefüttert werden, ehe ein neuer Streifen angegriffen wird. Wo ein Dämpfapparat nicht zu Gebot steht, da kann auch das Einsäuern ungedämpfter kranker Kartoffeln versucht werden. Diese werden zerkleinert und ebenfalls schichtenweis eingestampft. Es empfiehlt sich aber bei ungedämpften Kartoffeln mit den ca. 15 cm. mächtigen Kartoffelschichten ca. 5 cm. starke Häckselschichten regelmäßig abwechseln zu lassen. Sodann ist es hier auch zweckmäßig, die Kartoffelschichten mit etwas Salz zu bestreuen — pro Zentner 80 bis 100 gr. Im Uebrigen ist ganz so zu verfahren, wie oben angegeben wurde. Wo Gelegenheit zum Dämpfen der Kartoffeln gegeben ist, wird jedoch dieses dem Einsäuern im ungedämpften Zustande stets vorzuziehen sein.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 4. Oktober. [Preßprozeß. Prozeß wegen Bankerotts.] Heute wurde gegen den verantwortlichen Redakteur des „Goniec Wielkopolski", Drescher, wegen Preßvergehens verhandelt. Nr. 22 des „Goniec Wielkopolski" vom 28. Januar 1880 enthielt einen Artikel mit der Ueberschrift „Aus der konitzer Gegend." In diesem Artikel wird behauptet, der evangelische pensionirte Förster D. in K. sei verstorben und habe seine Frau und 6 Kinder mittellos hinterlassen. Als sich die Wittwe an den Oberförster A. in R. wegen einer Unterstützung gewandt, sei sie von demselben angefahren und gefragt worden, weshalb sie ihre Kinder im katholischen Glauben erziehe, da ihr Ehemann doch evangelisch gewesen sei, sie würde bereits eine Unterstützung erhalten haben, wenn die Kinder evangelischer Konfession wären. Diese Behauptungen bezogen sich auf den königl. Oberförster Ambronn und sind unrichtig. Durch den Vorsitzenden wurde die deutsche Uebersetzung des Artikels verlesen und erkannte der Angeklagte dieselbe als richtig an. Der Oberförster A. ist kommissarisch vernommen und wurde dessen Aussage zur Lesung gebracht. Der Angeklagte behauptete, die in dem Artikel enthaltenen Thatsachen seien wahr und beantragte die Vernehmung der Försterwittwe D., welche jedoch als unerheblich abgelehnt wurde. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die mehrfachen Vorbestrafungen des Angeklagten wegen Preßvergehens eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen, Vernichtung der betreffenden Nummer und Publikationsbefugniß, welchem Antrage gemäß auch der Gerichtshof erkannte. — Gegen den Kaufmann L. wurde wegen einfachen Bankerutts verhandelt. L. betrieb hier ein Galanterie- und Kurzwaarengeschäft, hatte seine Firma im Handelsregister eintragen lassen, kaufte und verkaufte Waaren und hatte einen bedeutenden Wechselverkehr. Ueber das Vermögen desselben wurde Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung festgesetzt. Die Revision seiner Handlungsbücher ergab, daß eine Bilanz fehlte und daß die verspätete Inventur und Bilanz keine Spezialisirung der Forderungen und Schulden enthielt; auch hat L. nach dem Tage der festgestellten Zahlungseinstellung noch verschiedene Zahlungen geleistet. Nach Anhörung des geladenen Sachverständigen verurtheilte der Gerichtshof den L. zu drei Tagen Gefängniß.

Berlin. „Es ist wirklich unerfindlich, wie Sie bei dieser Sachlage noch leugnen wollen", wandte sich dieser Tage im Laufe der Verhandlung der Herr Vorsitzende an den mehrfach vorbestraften 21 Jahre alten Möbelpolier Eduard August Borchardt, welcher sich diesmal wegen Diebstahls, wegen Widerstandes und wegen Beamtenbeleidigung vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I. zu verantworten hatte. — Angekl.: Na, wissen Se, Herr Jerichtshof, bei den riesigen Schutzzoll von't vorichte Jahr derf der Mensch nich mehr so mits Jänseschmalz aasen wie in de Jründerperiode. Vors.: Lassen Sie ja alle unnützen Redensarten bei Seite, die Sache ist für Sie um so ernster, als Sie nur dann vor der schweren Zuchthausstrafe bewahrt bleiben werden, wenn Sie durch ein offenes Geständniß aufrichtige Reue zu erkennen geben. (Nach einer kurzen Pause): Bekennen Sie sich schuldig? — Angekl.: Det lassen Se sich man ausreden; in so wat bin ick zu komisch; ick lieje nich jerne in'n Wurschtkessel. — Vors.: Wie kamen Sie am 19. Juli d. J. in den Thiergarten? — Angekl.: Na, ick hatte sonn Bisken 'n Verhältniß mit die Paule, een schnuddliches Meechen, aber mit 'nen mächtig jneddrigen Zungenschlag, wat aber vor mir nischt is. Da hab ick ihr denn janz bilig, — er hat man 'ne eenfache Weiße spendirt, — an Fritze Sommern abjejeben; der wird ihr aber nich wieder los. — Vors.: Was Sie erzählen, hat ja mit der Anklage durchaus nichts zu thun. Kommen Sie endlich zur Sache. — Angekl.: Erlooben Se man blos noch 'n paar Wörter. Wat ick sage, hat allens Jrund, denn ick kenne den Rummel zu jenau, indem ick mir ooch schon zweemal vor't hohe Kammergericht bewejt habe, wovon aber der Mensch nicht dummer wird. — Vors.: Was hatten Sie im Thiergarten zu thun? — Angekl.: Als wie icke? Det soll jetzt jrade kommen. Fritze Sommer hatte sich an den Dag mit de Paule verzwirnt, wobei et woll eklich was 'rausjejeben haben wird. Denn er war sehre stille un sagte, Aujust, sagte er, ick habe heite 'nen riesigen Zorn ins Leib, sagte er; laß uns 'n bisken in't Jrüne jehen, damit ick mir etwas ufheitere. Un weil nu den Dag jrade Konzert in'n Zoologischen war, wo doch Allens, wat so'n Bisken wat is, hingehen duht, da denk ick, na wat kann da sind, wist mal heite deinen Affen Zucker geben un Dir mit ihm in't Verjnügen stürzen. Fritze is aber 'n Quatschkopp: wie er an'n Parksee kommt, will er partout nich weiter. Erst were ick mir son Bisken verpusten un denn jreife ick 'ne Karpe aus't Wasser, sagt er, da jiebt et kallibarische Bister drinne. Aber, Aujust, sagt er denn noch, Du weest, wenn ich um Achte nich retour bin, denn regnet es jröblich in de Bude, un zufällig habe ick keene Uhr beijestochen, un weil du Deine ooch jrade verjessen hast, so erkundige Dir mal nach de Zeit. Nu hatte ick jleich den richtigen Animus un jehe nach'n jroßen Stern zu, wo ick sonn reenet Kavelierchen, wie aus n' Ei jepellt, uf 'ne Banke sitzen sehe. Der wird Dir Bescheed stoßen, denke ick, un trete näher; aber er läßt mir mit ville Anstand vorbeijehen, wo ick erst jewahr werde, det er jerade 'ne paar Oogen Schlaf nimmt. Na, un weil ick nu Lebensart besitze, wollt' ick ihm nicht weiter stören, weil der Mensch ja ooch woll mal alleene nach de Uhr sehen kann. Wie ick det olle Ding aber aus de Tasche zoddle, finde ick so dämlige Zahlen uf't Zifferblatt, det ick ihr ja nich lesen kann. Da find't Fritze Verwendung vor seine scheene Kenntnisse, denke ick, un will ihm die Uhr mal 'nen Oogenblick weisen, hernach aber sofort retour bringen, wobei sich doch 'n ehrlicher Mensch nischt Arjes denken kann. — Vors.: Daß ist nun allerdings ungewöhnlich, daß man einem schlafenden Menschen die Uhr aus der Tasche nimmt und sich damit entfernt. Doch erzählen Sie weiter. — Angekl.: Na, so wat janz Apartiges is et nu woll nich; ick bin doch keen Strolch, der bloß uf Räuberei ausjehen duht. Drum wollte ick vor Schreck uf 'n Rücken fallen, als mir der Blaue (Schutzmann) in Zivil so mordsmäßig anschnarchte un so jlupsch antalpschte, wo man 'n janz unschuldiges Jewissen hat. — Vors.: Nun ist es aber ferner höchst auffällig, daß Sie demnächst einen Fluchtversuch machten. Schon dieser Umstand allein ist sehr gravirend. — Angekl.: Wo würde ick woll so dumm sind, wenn nicht Jründe vorliegen dähten; ick bin gewiß nich stolz un Hochmuth wohnt erst recht nich in mein Herze. Ick verachte ooch keene Schutzleite; denn warum: ne orntliche un vernünftige Polizei kann ihr nicht entbehren von wejen Jesindel un Strolche. — Vors.: Dann wird Ihnen aber noch zum Vorwurf gemacht, den Beamten in ehrenkränkender Weise beschimpft zu haben. — Angekl.: Dadrin sind wir eenig; dett stimmt uf'n Kopp. Aber wodran konnte ick denn erkennen, det der Mann von de Polizei

war? Er jung ja in Civil un et jiebt ville Leite, die sich 'n Stücke Jlas in't Ooge getreten haben. (Ein Monokle tragen.) — Demnächst deponirte der als Zeuge vorgeladene Kriminalbeamte, daß er den Angeklagten schon seit einer Stunde vor dem Diebstahl fortgesetzt beobachtet habe. Er habe deutlich gesehen, wie er an dem eingenickten Geschädigten aufmerksam vorübergegangen und sich an demselben dann von hinten herangeschlichen habe. Diesem Umstande Rechnung tragend, habe er, Zeuge, Jenem den Rückzug abgeschnitten und faktisch sei ihm der Dieb nach Aneignung der Uhr auch in die Arme gelaufen. — Vors.: Der Angeklagte behauptet, er habe einen Diebstahl gar nicht beabsichtigt; es sei ihm vielmehr nur darum zu thun gewesen, die Tageszeit in Erfahrung zu bringen. Was meinen Sie dazu? — Zeuge: Das halte ich für ganz undenkbar; es promenirten so viel Menschen in den Anlagen, die sicher eine derartige Auskunft nicht verweigert haben würden, wenn — — Angekl. (ärgerlich einfallend): Wenn — ja wenn meine Tante Räder hätte, denn wäre se 'n janz natürlicher Omnibus. — Nach einer ernsten Rüge wurde die Beweisaufnahme geschlossen und der Angeklagte nach dem Plaidoyer des Staatsanwalts, wie die „Gerichtszeitung" meldet, zu einer Gesammtstrafe von einem Jahr und sieben Monat Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurtheilt, welche Sentenz Borchardt mit den Worten: „Au Backe, det is happig!" begleitete. Die gestohlene Uhr nebst goldener Kette hatte einen Werth von vierhundertfünfzig Mark und wurde ihrem Eigenthümer, einem Herrn Victor aus Württemberg, schon vor längerer Zeit wieder zugestellt.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Zum Hagelversicherungsgeschäft.** Es ist schon mehrfach hervorgehoben worden, daß die schlechte Lage der Hagelversicherungsgesellschaften, wie sie durch die Elementarunfälle des letzten Sommers herbeigeführt worden, hauptsächlich ihren Grund darin hat, daß diese Gesellschaften aus Konkurrenzrücksichten zu niedrige Prämien eingehoben haben und daher in früheren Jahren für das übernommene Risiko nicht ein entsprechendes Aequivalent fanden, durch welches sie eine genügende Reserve für eine schlimme Campagne anzusammeln in der Lage gewesen wären. Dieser Vorwurf trifft namentlich die Aktiengesellschaften in der Hagelversicherungsbranche. Die „Frankf. Ztg." kommt heute auf diesen Vorwurf zurück und führt nach einem Bericht des Herrn Professor Richter-Tharand u. A. aus: Zur Deckung der Kosten und Schäden waren in der Zeit von 1870 bis incl. 1877 pro 100 M. Versicherungssumme erforderlich:

bei der Kölnischen Gesellschaft	1,07 pCt.
„ „ Berliner „	0,97 „
„ „ Magdeburger „	1,24 „
„ „ Union in Weimar	1,06 „
„ „ Elberfelder Gesellschaft	1,03 „
„ „ Preußischen „	0,82 „

In Folge des maßlosen Konkurrenzkampfes war aber die Durchschnittsprämie der verschiedenen Gesellschaften schon 1877 so weit herabgesetzt worden, daß dieselbe nicht mehr zur Deckung der in jenen 8 Jahren eingetretenen Durchschnittsschäden und Kosten ausreichte. Es erhob nämlich:

	1874	1877
die Kölnische Gesellschaft	1,17 pCt.	0,86 pCt.
die Berliner „	1,36 „	1,07 „
die Magdeburger „	1,30 „	1,14 „
die Union in Weimar	1,16 „	0,96 „
die Elberfelder Gesellschaft	1,26 „	1,03 „
die Preußische „	1,08 „	0,94 „

Wenn also die Gesellschaften bei ihrem jetzigen Geschäft einer gleichen Durchschnittsgefahr ausgesetzt sind, wie in den Jahren 1870 bis 1877, so ist die erhobene Durchschnittsprämie zu gering
bei der Kölnischen Gesellschaft um 0,21 pCt.,
bei der Magdeburger „ „ 0,10 „
bei der Union in Weimar „ 0,10 „
sie reicht genau zur Deckung der Schäden und Kosten
bei der Elberfelder Gesellschaft
und gewährt noch einen Ueberschuß
bei der Berliner Gesellschaft von 0,10 pCt.
bei der Preußischen „ „ 0,12 „

Obgleich die Geschäftsabschlüsse pro 1880 noch nicht bekannt sind, so läßt sich doch mit ziemlicher Bestimmtheit behaupten, daß in Folge der glänzenden Resultate der Jahre 1878 und 1879 eine weitere Prämienermäßigung eingetreten ist. Mit Sicherheit kann behauptet werden, daß die Gesellschaften energisch auf Abschluß langjähriger Verträge hingearbeitet und dabei in dieser Beziehung für sie verhängnißvolle Resultate erzielt haben. Von der Magdeburger Gesellschaft ist es bekannt, daß sie den weit überwiegenden Theil ihrer Kundschaft durch derartige Verträge an sich gebunden, dagegen natürlich auch die Verpflichtung übernommen hat, die stipulirten Prämiensätze für die Dauer der Verträge gelten zu lassen. Sie ist also bei dem überwiegenden Theile ihres Geschäftes gezwungen, mit notorisch unzureichenden Prämiensätzen weiter zu arbeiten. Welche Folgen das für die Aktionäre haben muß, wenn wir einer Periode schwerer Hageljahre entgegengehen sollten, hat das Jahr 1880 gelehrt. Es giebt keinen Versicherungszweig, bei welchem weniger auf eine in den verschiedenen Jahren gleichbleibende Rentabilität gerechnet werden kann, als die Hagelversicherung. Ihre Rentabilität stellt sich fast durchweg nur im Durchschnitt einer Reihe von Jahres heraus und ist bekanntlich auch so keine besonders glänzende. Will man nun die zukünftige Rente der Magdeburger auf Grund früherer Erfahrungen berechnen, so würde man einen gewaltigen Fehler begehen, wenn man die hohen Erträge der beiden letzten Jahre nicht besonders beachten und nur Durchschnittsjahre in Aussicht nehmen wollte. Es sind vielmehr jetzt einige hagelreiche Jahre in Aussicht zu nehmen, bei denen die um mindestens plt. zu geringe Prämie zu einem vollständigen Zusammenbruch der Gesellschaft führen müßte. Man scheint sich das auch in den leitenden Kreisen der Gesellschaft gesagt zu haben, in denen von einer Reorganisirung der Gesellschaft mit voll eingezahltem Kapital die Rede ist.

** **Am Pariser Platz** ist für die Monate Oktober bis Dezember die Emission von ca. 700 Millionen Frcs. neuer Aktien und Obligationen projektirt, vorausgesetzt, daß die Intentionen der haute finance nicht durch höhere Gewalt gekreuzt werden. Das „Par. Börsenbl." spezialisirt diese Emissionen wie folgt:
Frcs. 60 Millionen in Aktien des „Crédit Foncier et Agricole de l'Algérie",
Frcs. 50 Millionen, Verdoppelung des Aktienkapitals der „Société Foncière Lyonnaise",
Frcs. 50 Millionen in Aktien der „Société des Guanos et Nitrates du Pacifique",
Frcs. 90,744,000 in 3proz. Obligationen à 500 Francs der „Compagnie des Chemins de fer des Asturies, Galice et Léon",
Frcs. 10 Millionen in neu zu kreirenden Aktien der „Banque Parisienne",
Frcs. 50 Millionen der Donon'schen Bankschöpfung in Firma: „Banque Populaire",
Frcs. 25 Millionen in Aktien der „Banque Nationale de Haïti",
Frcs. 300 Millionen (wenn nicht mehr) in „Panama-Kanal-Aktien",
Frcs. 50 Millionen in Aktien des „Credit Lyonnais".

Vermischtes.

* **Suspendirung eines Redakteurs.** Aus Dresden schreibt man: „Großes Aufsehen macht die plötzliche Suspendirung des Ober-Redakteurs des amtlichen „Dresdener Journal", Herrn Rudolph Günther, von seinem Amte. Diese Maßregel soll höherenorts beschlossen worden sein in Folge unpassender Aeußerungen des Genannten über den Geschmack einer Allerhöchsten Person in Bezug auf Musik, sowie über das jüngst auf dem Marktplatze zu Dresden aufgestellte Siegesdenkmal. Die Oberleitung des amtlichen Blattes führt bis auf Weiteres der Geheime Regierungsrath Häpe."

* **Aus Heidelberg** wird gemeldet, daß die Nachricht, der Sohn Karl Vogt's habe sich erschossen, unrichtig sei. Die „N. Bad. Landesztg.", welcher die Todesnachricht zuerst zugegangen war, bringt jetzt folgende, die ganze etwas mysteriöse Angelegenheit noch mehr verwirrende Mittheilung: Unsere Notiz, den Sohn des Herrn Professor Vogt aus Heidelberg betreffend, ist uns in ganz entstellter Weise mitgetheilt worden, da erstens nach zuverlässigen Nachrichten der Sohn desselben nicht todt ist, sondern sich entschieden auf dem Wege der Besserung befindet, und da zweitens die Vermuthung der Absicht eines Selbstmordes in diesem Falle ganz fern liegt.

* **Aus dem Oderbruch**, 3. Okt. Am 1. Okt. v. J. feierte der alte Lehrer Rhein zu Bellinchen im königsberger Kreise, Regierungsbezirk Frankfurt a. O., sein 50jähriges Amtsjubiläum unter großer Theilnahme der Gemeinde. Die Regierung hielt mit ihrer Anerkennung nicht zurück und gab ihrer Schätzung der Verdienste des Jubilars durch Verleihung des Hohenzollern'schen Hausordens Ausdruck, erklärte aber —, zur Erhöhung der nur 339, wörtlich dreihundert und neununddreißig Mark betragenden — Pension keine Mittel zu besitzen. Schon im vorigen Jahre brachten wir in Nr. 280 darüber die näheren Details; in Folge unserer Mittheilung wurde diese peinliche Geschichte im Landtag besprochen und vom Minister das Versprechen abgegeben, er würde für ein besseres Ruhegehalt der alten Lehrer sorgen. Der würdige Greis ist aber noch heute auf seine 339 Mark angewiesen und kämpft unter den bittersten Nahrungssorgen. In Folge seines Unterstützungsgesuches bei der k. Regierung hat derselbe seine unterstützungspflichtigen Anverwandten, Kinder und Geschwister 2c. angeben müssen, welche darüber vernommen wurden, ob sie im Stande wären, dem Vater resp. Bruder, eine Unterstützung zu gewähren. Dabei ist zu Tage getreten, daß die Verwandten wegen eigener Bedürftigkeit außer Stande sind, zu helfen; der alte Lehrer muß also weiter darben! So weit ist es also gekommen, daß ein alter würdiger Lehrer, der für die Gemeinde, König und Vaterland 50 Jahre treu gewirkt hat und mit Ehren sein schweres Amt niederlegt, unter das Gesetz für Armenpflege gestellt wird. (V. Ztg.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von dem allseitig so günstig aufgenommenen Sammelwerke „Militärische Klassiker des In- und Auslandes. Berlin 1880. F. Schneider u. Co.", liegt bereits das 4. Heft vor, welches mit Anmerkungen des Oberst v. Scherff versehen, die Fortsetzung des bekannten Clausewitz'schen Werkes „Vom Kriege" enthält. Nach einer dem Hefte beigegebenen Notiz soll das nächste Heft im September den Schluß des oben genannten Werkes bringen. Die 4 Hefte desselben bilden alsdann einen Band der Militärischen Klassiker, für welchen die Verlagshandlung recht geschmackvolle Einbanddecken hat anfertigen lassen. Mit dem 6. Hefte wird das Sammelwerk beginnen, sich den Schriften des Generals v. Scharnhorst zuzuwenden; die Kommentirung derselben hat der Major im großen Generalstabe Frhr. v. d. Goltz übernommen.

* Deutsches Familienblatt, vierteljährlich Mark 1,60, — in Heften zu 50 Pf., Verlag von J. H. Schorer in Berlin. Die letzten Nummern, 37 und 38, zeigen wieder einen neuen Fortschritt. In einer Beilage werden die Leser über das Neueste und Wissenswertheste auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in knappgehaltenen Berichten orientirt. Die einzelnen Fächer sind: Theater, Kunst, Literatur, Musik, Gesundheitspflege, Verkehr, Industrie, Geographie, Statistik, Technologie u. s. w. Die Nummern enthalten ferner den Schluß der Novelle „Umilta" von Ouida. — Interessant ist ein Artikel von Fedor v. Köppen „Die Bismarcks im Kirchenbann", welcher uns über die Fehden der Vorfahren des Kanzlers mit den altmärkischen Bürgern erzählt. Uneingeschränktes Lob verdienen die Holzschnitte der Bilder von Süs „Das große Ereigniß", „Die drei Philosophen" und von Schlesinger's wirksamem Gemälde „Außer Gefahr". Wir empfehlen das Blatt bestens.

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 5. Oktober. Der Justizminister theilte folgenden Erlaß den Generalprokuratoren mit: Die Jesuiten aus Frankreich suchten ihre Ordenshäuser in Italien wiederherzustellen. Die Regierung könne dies nicht dulden; in Italien seien in einigen Provinzen des Reiches seit 1848, in Toscana seit 1774 die gegen die Jesuiten getroffenen Verfügungen noch rechtskräftig. Das Ministerium erwarte, daß diese Verfügungen gewissenhaft beobachtet würden. (Wiederholt.)

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im Oktober 1880.

Datum Stunde	Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm 82 m Seehöhe.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Celf. Grad.
5. Nachm. 2	748,4	S mäßig	bedeckt	+12,5
5. Abnds. 10	746,7	SW mäßig	trübe	+13,3
6. Morgs. 6	746,1	S mäßig	trübe ¹)	+11,3

¹) Nachts Regen.
Am 5. Wärme-Maximum +14°,0 Celsius.
„ „ Wärme-Minimum + 6°,8 „

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 4. Oktober Mittags 1,26 Meter.
„ „ 5. „ „ 1,26 „

Strom-Bericht
aus dem Sekretariat der Handelskammer zu Posen.

Pogorzelice.

29. Septbr. Jozwiakowski, 4 Flöße, 195,96 Festm. gesägte kief. Hölzer, 22,84 Festm. eichene Faßdaulen, 24,72 Festm. eichene Speichen, sämmtlich von Ostjakow nach Posen.
30. Septbr. Kahn IX., 3782, Michael Gnifka, mit 46,823 Kgr. Roggen von Konin nach Posen.
1. Oktbr. Zille I., 16,389, Woytkowski, 4700 Kgr. Weizen, 42,500 Kgr. Roggen, von Peisern nach Posen.

Posen, Mastenkrahn am Ende der Dammstraße.

1. Oktbr. Kahn XIII 1897, Krohn, mit 1000 Ztr. Roheisen von Stettin nach Konin. Kahn XIII 3308, Fritsch, Kahn XI 299, Fritsch, Kahn XI 229, Krahn, Kahn XI 257, Schulz, sämmtlich mit je 600 Ztr. Steinkohlen von Posen nach Konin. Kahn XIII 2685, Schulz, leer, von Posen nach Schrimm.
2. Oktbr. Kahn XIII 2241, Schenk, Kahn XIII 3265, Gankowski, beide mit 800 Ztr. Steinkohlen von Posen nach Konin. Kahn XVII 289, Paczkowski, mit 800 Ztr. Steinkohlen von Stettin nach Konin. Kahn XI 184, Zeidler, mit 800 Ztr. Steinkohlen von Posen nach Zaborowo. Kahn XI 339, Tietz, mit 120 Rm. Brennholz von Krekowo nach Posen.
3. Oktbr. Kahn IV 184, Nowak, mit 80 Rm. Brennholz, Kahn XIII 1792, Wisniewski, mit 80 Rm. Brennholz, beide von Krekowo nach Posen.

Posen, Mastenkrahn an der großen Schleuse.

1. Oktbr. Kahn XI 195, Tymm, mit 300 Ztr. Güter von Landsberg nach Posen.
2. Oktbr. XVII 282, Paczkowski, mit 1000 Ztr. Güter von Stettin nach Konin. Kahn XI 324, Sommer, mit 5000 Mauersteinen von Kieszywko nach Posen. Kahn XI 247, Krahn, mit 400 Ztr. Mais, Kahn XIII 2637, Repnak, leer, Kahn 10597, Kozak, mit 600 Ztr. Mais, Kahn XI 397, Krahn, mit 1000 Ztr. Mais, sämmtlich von Stettin nach Posen.

Schwerin a. W.

1. Oktbr. Kahn 1419, Johann Krieg, mit 1200 Ztr. Mais, Kahn 43[illegible] Hermann Monicke, mit 1500 Ztr. Mais, beide von Stettin nach Posen. Zille 16659, Wilhelm Maier, mit 2200 Ztr. Brettern von Obersitzko nach Berlin.
2. Oktbr. Kahn 286, Karl Pumpe, mit 600 Ztr. Kacheln von Felte[illegible] nach Zirke. Kahn 1168, Karl Engel, mit 1600 Ztr. Mais und Kohlen von Stettin nach Posen.
3. Oktr. Kahn 292, Franz Herfurth, mit 1200 Ztr. Mais, Kahn 33[illegible] Konrad Gräber, mit 1800 Ztr. Mais und Kohlen, beide von Stettin nach Posen. Kahn 11484, Wilhelm Golsch, mit 80[illegible] Ztr. Güter von Magdeburg nach Posen.

Marktpreise in Breslau am 5. Oktober 1880.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	geringe Waare Höchster M. Pf.	geringe Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	21 70	21 —	20 10	19 40	18 50	17 5[illegible]
dto. gelber		20 80	20 20	19 70	19 20	18 —	17 —
Roggen,		20 90	20 60	20 10	19 80	19 60	18 8[illegible]
Gerste,		16 70	16 20	15 70	15 20	14 70	14 —
Hafer,		14 50	14 20	13 60	13 —	12 50	12 —
Erbsen		19 20	18 70	17 70	17 30	16 50	15 5[illegible]

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.	Pro 100 Kilogramm feine M.	feine Pf.	mittel M.	mittel Pf.	ordin. Waare M.	ordin. Waare Pf.
Raps	23	75	22	25	20	25
Winterrübsen	23	—	21	50	19	50
Sommerrübsen	23	—	21	50	19	50
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	25	—	23	50	22	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Kleesamen, schwacher Umsatz rother behauptet, per 50 Kilogramm 30—33—36—40 M. weißer feine Qualitäten fest, per 50 Kilogramm 40—48—58—70 M. über Notiz bezahlt.

Rapskuchen, ohne Aenderung, per 50 Klgr. 6,70—6,90 M., fremde 6,30—6,70 Mk.

Leinkuchen, unverändert, per 50 Kilo 9,80—10 Mk.

Lupinen, in ruhiger Haltung, per 100 Kg. gelbe 7,20—7,80—8,30 M. blaue 7,20—7,70—8,20 Mk.

Thymothee, nominell, per 50 Kilgr. 18—21—23 Mk.

Bohnen, in matter Stimmung, per 100 Kg. 19,50—20,50—21,50 M.

Mais: in fester Stimmung, per 100 Kgr. 13,50—14,00—14,20 M.

Wicken: ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 13,00—13,50—14,20 M.

Heu: per 50 Kilogr. 2,70 bis 3,00 M.

Stroh: per Schock 600 Kilogramm 19,00—22,00 M.

Kartoffeln: per Sack (2 Neuscheffel = 75 Klgr. oder 150 Pfd. Brutto) beste 4,00—4,50 Mark, geringere 2,50—3,00 per Neuscheffel (à 75 Pfd. Brutto) beste 2,00—2,50 Mrk. geringere 1,25—1,50 Mark, per 2 Liter 0,12—0,15 Mark.

Mehl: in matter Stimmung, per 100 Kgr. Weizen f. 30,50—31,5[illegible] M. Roggen fein 31,75—32,50 M. Hausbacken 30,50—31,50 M. Roggen Futtermehl 11,00—12,00 M. Weizenkleie 9,50—10 Mark.

Breslau, 5. Oktober. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Kleesaat, rothe, schwacher Umsatz, ordinär 25—28, mittel 30—3[illegible] fein 38—40, hochfein 41—44, weiße behauptet, ordinär 30—40, mittel 41—55 fein 56—65 hochfein 70—75.

Roggen: (per 2000 Pfund.) behauptet, Gekündigt —,— Zentner. Abgel. Kündgsch. —,— per Oktober 196,00—197 bez. per Oktober-November 191,50—192 bez. u. Br. per November-Dezbr. 189 Br. 18[illegible] Gd. per April-Mai 188 Gd.

Weizen: Gekündigt —,— Ctr. per Oktober 200 Br. per Oktober-November 202 Br. per November-Dezember 202 Br.

Petroleum: per 100 Kilogramm loko u. per Oktober 36,50 Br. 36,00 Gd.

Hafer: Gek. —, Ctr. per Oktober 131,50 Br. u. Gd. per Oktober-November 131,50 Br. u. Gd. per November-Dezember 135,00 Br. per April-Mai 138 Gd.

Raps: Gekündigt — Ctner. per Oktober 240 Br. per November-Dezember —.

Rüböl: unverändert, Gekündigt — Zentner., Loko 54,00 Br. per Oktober 51,50 Br. per Oktober-November 51,50 Br. per November-Dezember 52,50 Br. 52,— Gd. per Dezember-Januar 53,25 Br. per April-Mai 56,25 Br. per Mai-Juni 56,75 Br.

Spiritus: fester, Gekündigt —,— Liter, per Oktober 56 be[illegible] schließt 56,10 Gd. per Oktober-November 55 Gd. per November-Dezember 55 Gd. per April-Mai 56,50 bez.

Zink: W. H. Marke 16,70 bez. Die Börsen-Commission.

Danzig, 5. Oktober. [Getreide-Börse.] **Wetter:** schön. Wind: W.

Weizen loko sehr schwach zugeführt brachte bei ruhiger aber fester Stimmung volle gestrige Preise für die verkauften 80 Tonnen. Bezahlt wurde für roth 121 Pfd. 183 M., bunt und hellfarbig krank 112/3, 117, 120, 123 Pfd. 168, 176, 186, 187 M., hochbunt 127 Pfd. 20[illegible] M. per Tonne. Termine fester. Transit Oktober 190 M. Gd., April-Mai 195 M. Br., 194 M. Gd. Regulirungspreis 191 M. Gekündigt — Tonnen.

Roggen loko fest, und ist gezahlt für inländischen feucht 10[illegible] Pfd. 180 M., 112 Pfd. 185 M., 115 Pfd. 190 M., 118 Pfd. 191 M. 120 Pfd. 192, 195 M. per Tonne. Termine Oktober inländ. 190 M. bez., Oktober-November 188 M. Br., April-Mai unterpolnischer 174 M. Transit Gd. Regulirungspreis 192 M., Transit 182 M. — Gerste loko in guter Waare etwas mehr gefragt. Gekauft wurde große 10[illegible] Pfd. zu 145 M., 108 Pfd. zu 150, 152 M. per Tonne. — Raps loko nicht gehandelt. — Winter-Rübsen loko inländ. zu 228 M. per Tonne gekauft. Termine Oktober-November Transit 226 M. bez. Regulirungspreis 235 M., Transit 225 M. Gekündigt 50 Tonnen. — Spiritus loco wurde zu 57,25 M. gekauft.

Bromberg, 5. Oktober 1880. [Bericht der Handelskammer.]
Weizen: fester, alter hochbunt und glasig 215—225 M. neuer nach Qualität 160—215 M.
Roggen: unverändert, feiner loco inländ. 192—198 M. geringe Qual. 170—185 Mark.
Gerste: still, feine Brauwaare 160—170 M. große 150—160 Mark kleine 135—145 Mark.
Hafer: loco alter 160—165 M., neuer 140—145 Mk.
Erbsen: Kochwaare 170—185 M. Futterwaare 160—170 M.
Mais: Rübsen: Raps: ohne Handel.
Spiritus: pro 100 Liter à 100 pCt. 55—55,50 M.
Rubelcours: 207,75 Mark.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. [E. Röstel.] in Posen.